

auch selbst miterzeugten — denn Maiers und Blümels extreme Lage hätten andere zweifellos verhältnismäßig ruhig durchgebracht — vielleicht auch wir —, sie wären an jenem entscheidenden Abend daheimgeblieben und hätten einen Roman gelesen oder sich rechtzeitig abgesetzt, um ihren normalen Pflichten nachzugehen, bei manchen hätten sie dann vielleicht auch einen ehrenwerteren Eindruck hinterlassen.

Das Buch ist ein Hohes Lied auf die Seelsorge und kann Priestern und jungen Menschen, die dafür geschaffen scheinen, nur empfohlen werden.

Wien/Linz

Ferdinand Klostermann

Das Kreuz im Schatten der Fabrik. Werden und Wachsen einer Diasporapfarrei. Erinnerungsblätter zum 25jährigen Jubiläum der Pfarrei Luchsingen (GL). Von Anton Schraner. (173.) Verlag Waldstatt, Einsiedeln 1961. Kart. sfr 7.50.

Im 19. Jahrhundert entstanden im Tale der Linth, zwischen Altdorf und Glarus gelegen, mitten im protestantischen Gebiet viele Fabriken. Den Bedarf an industriellen Arbeitskräften konnten die Glarner nicht allein decken. So kamen katholische Urner und Schwyzer, italienische Fremdarbeiter, diese vor allem zum Bau der Klausener Straße (Ende 19. Jahrhundert). Die Emigrantenseelsorge wurde notwendig. (Für den Sozialgeschichtler ist interessant, daß schon 1863 der damalige Churer Generalvikar, Pater Theodosius Florentini O. Cap., auf diese Notwendigkeit hingewiesen hat.) So entstand katholisches Leben, der Anfang der Pfarrei Luchsingen. Die Pfarrkirche wurde 1936 gebaut. Zum 25. Jubiläum schreibt der Ortspfarrer diese Chronik: Von dem Bemühen der Priester um Sonntagsheiligung und Religionsunterricht, vom Pfarrblatt, von Streitigkeiten unter den Katholiken und mit den Evangelischen, von Sakramentenspendung und Krankenseelsorge, von den Missionen (etwas verwundert stellt man fest: noch 1957 wird Mission unter dem Motto „Rette deine Seele“ gehalten), von der Vereinsseelsorge. Eine Pfarrchronik; nicht mehr und nicht weniger. Keine Pfarrmonographie, die der modernen Pastoral und ihren Gesetzen nachspürt; die mit den Methoden und dem Instrumentarium der kirchlichen Sozialforschung ein Röntgenbild dieser Industrie- und Diasporapfarre erarbeiten will. Eine Pfarrchronik, geschrieben in einem breiten Stil; wir lesen das Programm des Weihnachtsfestes und das Lob des „Gnädigen Herrn“. Am Ende einige konventionelle Bilder: Vom Bau der Kirche, von der Glockenweihe, von den hohen Besuchen. — Wenig aber ist in Text und Bild von den Problemen des Kreuzes im Schatten der Fabrik zu erahnen.

Linz/Donau

Walter Suk

Für die Kranken. Von Friedrich Trefzer. (192.) Ars-Sacra-Verlag Josef Müller, München 1962. Kunstleder DM 8.50.

Dieses handliche und bequem mitnehmbare Büchlein enthält eine ungeahnte Fülle von Gebeten, Lesungen und Kurzbetrachtungen für jeden Kranken. Zum größten Teil sind diese Lesungen aus der Frohbotschaft des Herrn genommen, aber so gut ausgewählt und ausgewertet, daß sie jeden kranken Menschen, auch den nicht bettlägerigen, ansprechen und trösten. „Es ist, als ob der Herr Jesus selbst erschiene und zum Kranken spräche.“ So würdigte ein Rezensent dieses Büchlein. Das ist durchaus keine Übertreibung. Dieses auch äußerlich gefällige Büchlein ist für den Pfarrseelsorger ein guter und sehr brauchbarer Begleiter auf dem Weg zum Krankenbesuch.

Selig, die im Herrn sterben. Von Eugen Walter. (104.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1962. Kart. DM 5.40.

Weit gefehlt, zu vermuten, wir hätten es mit einem Betrachtungsbuch für Sterbende zu tun. Die theol.-besinnlichen Wahrheiten, die in dieser Schrift dargeboten werden, gelten nicht dem „homo moribundus“, sondern dem „homo ad mortem destinatus“. Dazu gehören wir alle, jung und alt, Priester und Laien. Die Broschüre spricht zum Sterblichen, nicht zum Sterbenden. Man muß zu Lebzeiten sich mit diesen ernsten, aber auch tröstlichen Wahrheiten vertraut gemacht haben. Es ist eine Fahrschule für die Reise in die Ewigkeit, in der man lernt, wie man gut „heimkommt“. Das Büchlein sollte jeder einmal bei Exerzitien oder Einkehrtagen gründlich „durcharbeiten“. Es ist für alle Stände, auch für Priester und Ordensangehörige aktuell und heilsam, wenngleich manche Kapitel für theologisch nicht Geschulte etwas zu doktrinär sind, wie zum Beispiel die Abhandlung über die Krankensalbung, die der Verfasser in „Sakrament der Heilung“ und „Sakrament der Verklärung“ unterteilt.

Linz/Donau

Franz Baldinger

Katechetik

Katechetische Methoden heute. Herausgegeben von Josef Goldbrunner. (177.) Kösel-Verlag, München 1962. Kart. DM 8.80. Leinen DM 10.80.

Goldbrunner hat eine Reihe schon veröffentlichter Arbeiten gesammelt, um die Entwicklung der katechetischen Methode seit 1900 darzulegen. Einleitend bespricht Filthaut „Menschenbild und katechetische Methode“. Die Methode hat der Verkündigung des Wortes Gottes zu dienen. Es gibt hierbei 2 Extreme: Die einen versuchen das Erleben auf Kosten der Erkenntnis herbeizuführen; die anderen intendieren mehr das Wissen und Behalten. Zur Situation in unserer Zeit führt uns Exeler nach Paris — zu einer Katechese vor siebenjährigen Kindern in St. Sulpice. Kinder, die die laizistischen Staatsschulen besuchen, haben am schulfreien Donnerstag Religionsunterricht. Der Besuch ist freiwillig. Die Katechese dauerte 15 Minuten. Der Lehrgehalt der Katechese war gering. Dann geht der Weg nach Holland; dort wohnen wir einem katechetischen Spiel bei: Sonntagsbereitung mit zwölfjährigen Buben: Thema: Der Jüngling von Naim. Sie erleben die Erzählung im Spiel, gehen dann in die übrigen 5 Klassen und wiederholen das Spiel. Dann noch ein Alltag in einer Montessorischule. Dauer der religiösen Unterweisung keine Viertelstunde. „Der Religionsunterricht war das schwächste des ganzen Morgens.“ Nun betreten wir deutschen Boden. Daß in den Jahrzehnten vor 1900 nur texterklärend unterrichtet wurde, ist bekannt; hierbei ging der Sinn für die Form verloren.

Seit 1900 bis 1960 unterscheidet man gewöhnlich drei Perioden von je 30 Jahren. Über diese drei Perioden geben die Artikel Aufschluß: Franz Eggersdorfer: „Die Kurve katechetischer Bewegung in Deutschland in einem halben Jahrhundert“, Josef Goldbrunner: „Zur Methodik des modernen Religionsunterrichtes“ und „Katechese und Begegnung“. 1. Periode — die ersten 30 Jahre des Jahrhunderts. An die Stelle der Texterklärung tritt die Textentwicklung mit Berücksichtigung der Herbart-Zillerschen Formalstufen. Der Akzent ruht auf dem Subjekt. Wohl lag in dem starren Achten auf die Form eine Einseitigkeit, zur Schulung aber bedeutete es eine geschichtliche Notwendigkeit. Durch das Arbeitsprinzip (Kerschsteiner, Gaudig) wollte man auch die Katechese beleben, wobei man von dem Stufenbau abgelenkt wurde. Seelenlos getane Arbeit formt nicht, warnte Götzl. In der Katechese „Das Gnadenleben“ vor Kindern des 6. Schuljahres zeigt Goldbrunner, wie man beiden Prinzipien gerecht werden kann. In das Wesen der Arbeitsschule führen einige Artikel von Kopp ein: „Grundformen der A. Sch.“, „Kleine Praxis der A. Sch.“ und „Das Unterrichts-Gespräch“. 2. Periode. In der Münchener Methode hat man zu sehr die formale Seite des Religionsunterrichtes betont und dabei die inhaltliche Seite zuwenig beachtet (Hofinger). Es kam zur kerygmatischen Besinnung: zum Streben nach tieferem Eindringen in den eigentlichen Sinn und Kern unserer Verkündigung. Es war kein Bruch mit der ersten Periode, sondern eine Fortführung und Vertiefung. 3. Periode. Die Verkündigung ist nicht eine Ankündigung von Wahrheiten und theologischen Lehrsätzen, sondern von Heilsereignissen des Lebens Jesu. In den Kindern soll sich der Glaube verwirklichen. Realisation des Glaubens hat mit der Person etwas zu tun (Goldbrunner). Oft hat es den Eindruck, als schlafe im Menschen der Personenkern auf der Schulbank; er ist in der Vermassung eingestampft. Dieses Kinderleben ist apersonal. Es ist Aufgabe, die Person zu personalen Akten zu rufen. Zur Person gehört die Entscheidung im personalen Einsatz. Die Kinder sollen sich von der religiösen Wahrheit bis ins innerste berühren lassen. Nicht nur Erkennen Gottes soll die katechetische Methode vermitteln, sondern Erlebnis Gottes. Da liegt der Akzent nicht auf dem Objekt, sondern auf dem Subjekt, im inneren Vorgang im Menschen; vor allem Darbietung und Anwendung sollen dem Glauben der Kinder dienen. Die katechetische Methode ist im Dienst am Glauben an einer Stelle, wo sich Existenzphilosophie, Anthropologie und Theologie treffen. Was sich anbahnt, ist der Durchstoß durch den psychologischen in den personalen Raum. Mit einem kräftigen Akkord diese Entwicklung angemeldet zu haben, ist das Verdienst Hansemanns. Kampsmann vermittelt die theoretische Basis, um die Lehre von der Begegnung einzuordnen und einzubauen in die religiöse Pädagogik. Das nächste Blatt über die katechetischen Methoden wird deshalb geschrieben werden über das Thema: Vom Glauben in Teilhabe zum personalen Glauben. Goldbrunner gibt in seinen Darbietungen wertvolle Anregungen, wie man jetzt schon die Kinder dazu führen kann.

¹⁰⁰
Katholischer Katechismus. Von Johannes Klement. 3. bebilderte Auflage. (240.) Mit 57 zweifarbigen Illustrationen und 1 Tafel von Prof. Karl Weiser. Verlag Herold, Wien 1961. Kart. S 36.—.

Nicht allein durch die Bebilderung unterscheidet sich diese Auflage von der vorausgehenden; mit Freude ist festzustellen, daß die Bibel das Wort hat und alles durchleuchtet. Von den 188 Merksätzen (die 1. Aufl. hatte 218) sind 58 Bibelworte; auch der Abschluß der Lehrstücke bringt vielfach Bibelworte und Gebete an Stelle der bisher gebrachten Lieder. Glanzpunkt sind die Bilder, die die Katechese „transparent“ machen. Sie wollen nicht die entfaltende Erklärung begleiten, sondern abschließend die religiöse Wahrheit vertiefen und in der Wiederholung zum

Glaubensgut der Kinder machen. Msgr. Klement und Prof. Weiser haben damit ein Werk geschaffen, auf das die österreichische Katechetik stolz sein kann.

Handbuch zum Katholischen Katechismus. Katechetische Stunden- und Tafelbilder. Von Johannes Klement. 1. Hauptstück: Unser Glaube an Gott. (141.) Mit 40 Illustrationen. Verlag Herold, Wien 1962. Brosch. S 48.—

Nach der Absicht des Verfassers sollen es „Handreichungen und Leitfaden sein für die Kunst der religiösen Unterweisung nach der Lehrstückmethode, so daß die Lehrfreiheit nicht eingeschränkt wird“ (S. 11). Jedes Stundenbild bringt zunächst die Zielsetzung, Wissensgrundlage und Meditation für den Katecheten. Die Darbietung macht den Bibeltext verständlich, die Erklärung führt ihn in die Umwelt des Kindes ein, um sie nachdenken zu lassen, wie man Christi Lehre in die Tat umsetzen kann und soll. Bildbetrachtung und ein Tafelbild für das Merkheft bilden den Abschluß. Das Handbuch ist reich an Anregungen für alle Katecheten und unentbehrlich für die Benützer des Klement-Katechismus.

Gottes frohe Kinderschar. Ein Werkbuch für die kirchliche Kinderarbeit. Von Lothar Zenetti. (174.) Verlag J. Pfeiffer, München 1961. Kart. DM 4.80.

Die Stufen der kindlichen Entwicklung und die Methode der katechetischen Unterweisung bilden den Anfang. In 10 Katechesen wird aus der Betrachtung der Burkartbilder des Katechismus die Lehre abgeleitet. Nach P. Lipperts Grundsatz „Ich liebe Schematismus nicht, sondern nur freies Leben“, läßt er nicht nachzeichnen, sondern die eigenen Gedanken der Kinder zu Papier bringen; er leitet an zu freiem Gebet und Spiel mit einer Fülle von Möglichkeiten. Es folgen Ratschläge über die Sprache der religiösen Unterweisung. Originell sind die 10 Katechesen mit der fortlaufenden Geschichte von Klaus und Helga. Zum Schluß werden Meßfeiern und Kinderandachten gestaltet. Nicht alles ist für alle; jeder nehme, was ihm zusagt. Der Verfasser weiß: nur der Sonne öffnen sich die Blumen, darum steht er als sonnige Seele vor den Kindern. Lies das Buch mit sonniger Seele und lasse diese hineinstrahlen in die Seelen der Kinder!

St. Florian, OÖ.

Josef Hollnsteiner

Kinderwelt und Gotteswort. Hundert Kinderansprachen. Von Lothar Zenetti. (184.) Verlag J. Pfeiffer, München 1962. Kart. DM 5.40.

In fünf Themenreihen spricht Zenetti zu den Kindern über das Gottesleben in unseren Herzen (1), über das Haus Gottes und unsere Haltung vor dem Höchsten (2), von den Heiligen Gottes und den Wegen, die sie uns zeigen (3), über die vielen Möglichkeiten, Gutes zu tun (4) und von der Stadt, in der wir leben (5). In vorbildlicher Weise sind in diesen Ansprachen die wesentlichen Momente einer Kinderpredigt verwirklicht. In rechtem Einfühlungsvermögen findet er die richtige Themenauswahl, lebendig und anschaulich macht er die Beispiele, Erzählungen und Vergleiche den Kindern zum Erlebnis. Immer wieder sucht er unmittelbaren Kontakt mit den kleinen Zuhörern durch Frage und Antwort. Die Anwendung braucht er nicht erst am Schluß anzuhängen, sie ist in der Predigt schon verarbeitet. Daß viele Anknüpfungspunkte aus einem ganz bestimmten Milieu genommen sind, wird nicht stören, da ja keine der Predigten einfach kopiert werden soll, sondern individuell verarbeitet werden muß.

Jeder Kinderprediger wird dieses Buch mit Gewinn lesen, und wer sich anregen und ermuntern läßt, wird es tun zum Segen für die vielen kleinen Kinder Gottes (die leider so oft zu kurz kommen) und auch für die großen, die eine Kinderpredigt gar nicht so ungern hören.

Linz/Donau

Georg Scherrer

Kinder fragen nach Gott. Religiöse Bildung bis zum neunten Lebensjahr. Von Antoinette Becker. (200.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1962. Leinen DM 11.80.

Ich kenne manches Buch, das Eltern, und besonders eben Müttern, Beispiel und Hilfe in der religiösen Unterweisung und Führung ihrer Kinder bieten soll, aber ich kenne noch keines, das so echt erlebt, so warmherzig und voll lebendigen Glaubens ist. Wie könnte unsere Jugend sein, wenn sie von solchen Müttern erzogen worden wäre! Man kann nur wünschen, daß dieses Buch von möglichst vielen jungen Frauen gelesen wird. Allerdings ist die Voraussetzung, daß die Mütter selbst aus überzeugtem Glauben heraus leben, daß sie Menschen mit echter Herzensbildung sind, daß sie deswegen auch im Kind voll großer, liebender Ehrfurcht ein Gotteskind sehen, das ihnen anvertraut ist. Wie schwierig, mühevoll und voll ungelöst bleibender Fragen ist der Weg eines Kindes zu Gott, wenn nicht die Mutter führt; wieviel echte Herzengüter kommen nie zur Entfaltung, wenn die religiöse Geborgenheit der Kinderzeit in der Familie mangelt. Für jede gläubige Mutter ist dieses Buch Hilfe und Beispiel.

Linz/Donau

Josef Wilhelm Binder